Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2365.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 250. Halle a. d. Saale, Freitag, den 31. Mai **1907.**

Die neue Regentschaft in Braunschweig.

In diesen Tagen begibt sich eine Abordnung der Braunschweigischen Landesversammlung zum Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, um ihm die Uebernahme der Regentschaft anzutragen und von ihm persönlich die Erklärung der Annahme der auf ihn einstimmig gefallenen Wahl zu erhalten. Diese Einstimmigkeit der Landesversammlung ist nicht minder bedeutungsvoll wie der am 28. Februar d. J. einmütig gefaßte Beschluß des Bundesrats, der zur Folge hatte, daß der jüngste Sohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Ernst August, nicht zur Regierung über Braunschweig als Erbe des im Jahre 1885 verstorbenen Herzogs Wilhelm von Braunschweig zugelassen werden konnte.

Als am 13. September 1906 Prinz Albrecht von Preußen als Regent von Braunschweig die Augen schloß, tauchte die begründete Hoffnung auf, das 21 Jahre hindurch bestandene Regentschafts-Provisorium zu beseitigen und eine endgültige Regelung der Erbfolge durch einen der Söhne des Herzogs von Cumberland herbeizuführen. Diese Aussicht scheiterte an dem Starrsinn und der zweideutigen Haltung des Herzogs von Cumberland. Wie überzeugend und durchschlagend die Erwägungen rein politischer Natur waren, gegenüber den Ansprüchen des Herzogs von Cumberland, seinem jüngsten Sohn die Regierung über Braunschweig als dem erbberechtigten Nachfolger des Herzogs Wilhelm nicht anzuvertrauen, geht aus dem einstimmigen Beschluß des Bundesrats hervor, der um so eindrucksvoller wirkte, als manche Fürstenhäuser Deutschlands in nächster verwandtschaftlicher Beziehung zum Hause Cumberland stehen. Die Behauptung tauchte auf und wurde von welfischer Seite aufgegriffen und ausgenutzt, Preußen hätte versucht, einen Druck hinsichtlich dieses Beschlusses auf den Bundesrat auszuüben. Niemals, in keiner Phase der Entwicklung zur Regelung der Erbfolge- und Regentschaftsfrage Braunschweigs, ist von seiten Preußens ein solcher Druck erfolgt oder versucht. Mit seinen 17 von 58 Stimmen im Bundesrat konnte Preußen mit Leichtigkeit überstimmt werden, wenn sich nicht allen Bundesstaaten die Ueberzeugung von der politischen Notwendigkeit des Votums, wie es am 28. Februar abgegeben wurde, aufgedrängt hätte.

Aber infolge jener törichten Unterstellung nahm die für die Regentschaft in Anregung gebrachte Personalfrage eine andere Richtung, als sie ursprünglich eingeschlagen hatte. Von Anfang an richteten sich die Augen auf den jüngsten Sohn des verstorbenen Regenten, auf den Prinzen Friedrich Wilhelm. Da setzte die welfische Agitation ein mit ihrem Mißtrauen und — um ein offenes Wort auszusprechen — mit ihrem unversöhnlichen Haß gegen das Haus Hohenzollern. Selbst wenn diese welfischen Wühlereien und partikularistischen Strömungen zugunsten des Prinzen Friedrich Wilhelm überwunden worden wären, so würde sich doch schwer das latente Widerstreben und die welfische Abneigung gegen einen Regenten aus dem Hohenzollernschen Hause besiegen lassen. Sowohl für Preußen, das Haus Hohenzollern, wie für die Beruhigung der braunschweigischen Lande gegenüber den welfischen Umtrieben ist aus nationalen Gründen die erfolgte Wahl des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg als Erleichterung aus schwierigen Verhältnissen mit Freuden zu begrüßen.

Dazu kommt noch ein Moment persönlicher Natur: Braunschweig ist von seinen angestammten Herzögen seit Menschengedenken stets stiefmütterlich behandelt worden. Als Prinz Albrecht von Preußen die Regentschaft übernahm, bauten sich große Hoffnungen für lebhafte persönliche Beziehungen zwischen Regent und Bevölkerung auf. Ein trauriges Geschick riß dem Regenten die Gattin bald von seiner Seite, und das Braunschweiger Schloß war seitdem beinahe so vereinsamt wie in früheren Zeiten. Bei aller Hingebung für seine Pflichten als Regent, und trotz seiner taktvollen Führung der Regierungsgeschäfte blieb die Fühlung des Prinzen Albrecht von Preußen mit der braunschweigischen Bevölkerung meist rein konventioneller Natur.

Dem neuen Regenten Herzog Johann Albrecht und seiner Gemahlin wird es beschieden sein, die Wünsche für die Wiedererweckung fröhlichen Glanzes im Braunschweiger Schloß und inniger Beziehungen zwischen Volk und Regenten zu erfüllen, und vielleicht auch die welfischen Umtriebe zu zwingen, ihrer giftigen und politisch gefährlichen Waffen sich zu entäußern. ⊙

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Geh. Bergrat Haselow zu Berlin ist zum Vortragenden Rat im Ministerium für Handel und Gewerbe ernannt worden.

— Der Reichstagsabgeordnete Dr. Heim ist bei Erbendorf in der Oberpfalz mit dem Automobil verunglückt. Wie dem „Frk. Kur." gemeldet wird, erlitt Dr. Heim starke Quetschungen am Kinn und am Schlüsselbein und konnte nicht mehr stehen. Dr. Heim befand sich auf einer Agitationstour zu den Landtagswahlen; infolge des Unfalls kann er an Wählerversammlungen vorläufig nicht teilnehmen.

Die englischen Journalisten in Deutschland.

Gestern abend fand in der Wandelhalle des Reichstages in Berlin ein Bierabend zu Ehren der englischen Journalisten statt, an dem u. a. die Staatssekretäre Kraetke und Stengel teilnahmen. Im Verlaufe des Festmahles, das gestern abend die Berliner Handelskammer zu Ehren der englischen Journalisten gab, toastete der Präsident der Handelskammer Herz auf die Monarchen, und Vizepräsident Mendelsohn auf die Gäste. Darauf hielt Mister Stead eine Rede, in der er die deutsche Armee als einzige in der Welt rühmte, die seit 36 Jahren niemals zu einem Kriegswerke aufgeboten worden sei. Deutschland habe einen friedfertigen Kaiser und auch König Eduard sei ein Commis voyageur des Friedens. Dem Frieden dienen Minister wie Bülow, Campbell-Bannerman, Botschafter wie Metternich und Sir Lascelles. Alle Staatsoberhäupter wünschen den Frieden. Die Presse müsse sich hüten vor dem Teufelswerke der Verhetzung. Wie Bismarck Deutschland geeinigt habe, so möge ein noch größerer Bismarck einst die Föderation der ganzen Menschheit zustande bringen.

Die Eulenburgsche Tafelrunde.

Zur Entlassung des Grafen Cuno Moltke bringt das „B. T." auf Ersuchen einer mit dem Grafen in Verbindung stehenden Seite folgende Mitteilungen:

Graf Cuno Moltke hat den festen Entschluß, die Klage gegen Maximilian Harden gerichtlich zum Austrag zu bringen, um mit dieser Flucht in die Oeffentlichkeit vor aller Welt darzutun, daß alle Gerüchte, die ihn krankhafter Neigungen bezichtigen, auf böswilliger Erfindung beruhen. Der Graf steht im 60. Lebensjahr. Er hat den Feldzug von 1870 beim 1. Kürassierregiment mitgemacht, dessen Kommando er später erhielt. Nachdem er durch die Freundschaft des Kaisers und durch das besondere Wohlwollen der Kaiserin mehrere Jahre hindurch ausgezeichnet war, trifft den Grafen seine plötzliche Dienstentlassung doppelt hart, da ihre Nebenumstände natürlich dazu angetan sind, den unbegründeten Gerüchten neue Nahrung zu geben. Wie man annimmt, sollen die Mitteilungen über den Liebenberger Kreis dem Kaiser von einer dem Monarchen sehr nahe stehenden Persönlichkeit zugetragen sein, und es wäre erwünscht, festzustellen, auf welche Quelle jene Mitteilungen in letzter Linie zurückgehen. Der Rechtsbeistand des Grafen in der Beleidigungsklage gegen Harden ist Justizrat v. Gordon.

Der „Bureaukrat" Dernburg und der „Kaufmann" v. Massow.

Daß sich Exzellenz Dernburg der Bureaukratie überaus schnell assimiliert hat, ist eine Meinung, der die Presse fast übereinstimmend Ausdruck gegeben hat. Allgemein ist es aufgefallen, daß der ehemalige Kaufmann Dernburg, kaum Beamter geworden, erklärt, es sei „in hohem Grade zweifelhaft", ob „Kaufleute denjenigen Anforderungen entsprechen könnten, die von einer solchen Tätigkeit (d. h. der Bearbeitung der Kolonial-Angelegenheiten) nicht getrennt werden können." Unwillkürlich kommt einem dabei in Erinnerung, was schon 1895 ein Bureaukrat, der Geheime Regierungsrat v. Massow, der die Bureaukratie gründlich kannte, in seinem Buche: „Reform oder Revolution!" schrieb. Die „Freis. Ztg." gibt einen Passus, der gerade jetzt recht aktuell ist, wieder. Massow schreibt pag. 188 seines Buches, nachdem er den Geschäftsgang der Behörden geschildert hat:

„Dieser geschilderte Geschäftsgang ist kein anderer wie in einem großen kaufmännischen Bureau. Der Chef und der Präsident, drei Prokuristen, die je einer Geschäftsabteilung vorstehen und die drei Oberregierungsräte, Korrespondenten und Dezernenten, die vorangegangene Korrespondenz und die Akten, Brief- und Geschäftsjournal entsprechen sich ganz genau, eine große, große Zahl von Aktenverfügungen erfordern durchaus nicht mehr Scharfsinn, sind nicht umfangreicher als die kaufmännische Korrespondenz, dagegen sind auch im kaufmännischen Bureau Besprechungen und Beratungen zwischen dem Chef und dem Prokuristen, zwischen diesem und dem Korrespondenten, desgleichen Geschäftsreisen, welche eine zeitweilige Abwesenheit eines Funktionärs bedingen und eine Vertretung erfordern, notwendig, ohne daß eine Geschäftsstockung eintreten darf; nicht minder bedürfen Projekte und Konstruktionen einer genauen und längeren Ausarbeitung und Berechnung durch Techniker, ohne daß Wochen darüber vergehen dürfen, endlich ist das Personal in manchem Geschäftshause, in den Bureaus großindustrieller Etablissements reichlich so zahlreich wie bei einer Regierung. Und nun zieht man einmal den Vergleich und frage: Warum braucht der eine so viel Stunden wie der andere Tage, so viel Tage wie Wochen, so viel Wochen wie Monate? Ist das notwendig, ist das gerechtfertigt? Ich bin überzeugt, wenn ein Direktor von Krupp und ein Disponent von Rudolph Hertzog einmal beauftragt würden, gemeinsam den Geschäftsbetrieb bei einer Regierung zu organisieren, mit der Ermächtigung, ihn nach ihren Ansicht zu gestalten, Telephon, Schreibmaschine, Stenographie einzuführen, einen praktischen Bauplan zu entwerfen, die Arbeitszeit zu regeln, das Personal zu verteilen, sie würden in verhältnismäßig kurzer Zeit dem Geschäftsgange ein zehnmal schnelleres Tempo geben, ohne daß die Gründlichkeit der Bearbeitung auch nur irgendwie darunter litte. Wenn das alles auch Kosten erfordert, so bringen sie sich reichlich ein, denn der schleppende Geschäftsgang bei den Behörden lastet wie ein Alp auf dem Lande und kostet demselben Hunderttausende und Abertausende."

Das Blatt bemerkt dazu: Sollte man, wenn man Dernburgs und Massows Auslassungen nebeneinanderstellt, nicht glauben, Dernburg sei aus der Schule einer verknöcherten Bureaukratie, Massow aus der Schule eines großen Handelsbetriebes hervorgegangen?

Die Landtagswahlen in Sachsen und die Wahlrechtsreform.

Aus dem sehr entschieden klingenden Wortlaut der Erklärung des sächsischen Staatsministers Grafen Hohenthal auf einem Festmahl der Dresdener Behörden über eine demnächst bestimm

Feuilleton.

Garibaldi in New York.

Noch wenige Wochen und in Italien wird man die hundertste Wiederkehr des Tages mit den größten Festlichkeiten begehen, an dem der unermüdliche Vorkämpfer der Freiheit Italiens zu Nizza das Licht der Welt erblickte. Manche Erinnerungen an den unerschrockenen wagnisfrohen Recken und Patrioten werden heraufbeschworen, alle Phasen seines abenteuerreichen Lebens rekapituliert. Da ist denn auch die Schilderung jener wenig bekannten Zeit von Interesse, die der italienische Patriot als Flüchtling und Verbannter in Nordamerika, in New York, in unfreiwilliger Muße verbracht hat. Noch heute steht in einer abgelegenen kleinen Straße von Clifton, Staten Island, das heute als Richmond Borough der New Yorker Riesenstadt einverleibt ist, ein unansehnliches Holzhaus. Eine Marmortafel in italienischer Sprache verrät dem Passanten, daß während seines amerikanischen Aufenthaltes hier Giuseppe Garibaldi, „L'Eroe dei due Mondi", „Der Held zweier Welten" gewohnt hat.

Es war, wie Tyrell im „Century Magazine" erzählt, etwa um die Mitte des Junimondes 1850, als Garibaldi in New York vom Schiff stieg. Eine der schimmsten Zeiten seines Lebens lag hinter ihm, sein Kampf um die römische Republik war gescheitert, der Krieg gegen die Oesterreicher, den der kühne Freiheitskämpfer auf eigene Faust fortgesetzt hatte, endete mit seiner verzweifelten Flucht nach Chiavari und seiner Gefangennahme; seine geliebte Frau Anita, seine treue Waffengefährtin war gefallen, und ihn verbannte man aus seinem Vaterlande. Nach den ruhelosen Irrfahrten über Tanger, Gibraltar, auf denen sein Freund Carpanetto sein steter Genosse gewesen, hatte man sich endlich entschlossen, nach dem freiheitlichen Amerika zu reisen, und die Idee, das amerikanische Bürgerrecht zu erwerben, tauchte auf. New York war damals mit italienischen Flüchtlingen überfüllt; manche von ihnen waren Waffengefährten des berühmten Patrioten.

Garibaldi hatte sich von den Folgen seiner letzten Feldzüge noch nicht erholen können und als Rekonvaleszent nahm er anfangs im Pavillon-Hotel in West Brighton Aufenthalt. Dort herrschte ein reges geselliges Leben. Garibaldi konnte sich jedoch mit dem Lärm des gesellschaftlichen Lebens in seiner Lage wenig befreunden; bald hatten mehrere Italiener sich um ihn versammelt, und seinem tatkräftigen Wesen getreu äußerte er sich: „Wir sind hier eine ganze Kolonie von italienischen Verbannten und haben nichts zu tun als zu schwatzen. Mit unserem Gerede werden wir Italien niemals befreien, — aber damit," und dabei entblößte er eine gewaltige Narbe auf seiner Schulter. „Wir müssen auf die Gelegenheit harren und in der Zwischenzeit an die Arbeit gehen." Jede Art Arbeit war ihm recht, Faulheit und Untätigkeit blieben ihm ein Greuel. Sein unruhig vorwärtsdrängendes Wesen verlangte gebieterisch nach einer Betätigung, gleichviel welcher Art und auch seine Landsleute suchte er darin mit sich zu reißen.

Er sprach mit Carpanetto, seinem Getreuen, und bald zog man auch Meucci zu Rate. Meucci besaß ein kleines Haus in Clifton, war ein geschickter unternehmender Mann und proponierte, in seinen Räumen eine Wurstfabrik zu eröffnen. Sofort schritt man ans Werk, der Gedanke war bald ausgeführt und eine Menge ärmerer Italiener fanden hier ihren Unterhalt. Der Oberstleutnant Bovi, der bei der Belagerung Roms den einen Arm verloren hatte, fungierte als Aufseher. Aber das Wurstgeschäft florierte nicht und schließlich mußte man den Betrieb aufgeben. Sofort ersetzte Meucci die Wurstfabrik durch eine Kerzenfabrik. In ihr arbeitete Garibaldi mit der größten Hingabe und Ausdauer und verrichtete dabei die untergeordnetsten Arbeiten. Er tat das nicht aus Not, sondern um ein gutes Beispiel zu geben und vielleicht auch, weil ihn diese Arbeit über seine unfreiwillige politische Muße hinwegtäuschen half.

New Yorker Bürger, die dem berühmten Freiheitskämpfer einen festlichen Empfang bereiten wollten, wurden von Garibaldi freundlich, aber entschieden abgewiesen. Er war inzwischen längst in das bescheidene Häuschen Meuccis übergesiedelt und hatte mit der Abfassung biographischer Aufsätze begonnen, in denen als erste neben manchen Freunden seine Gattin Anita verherrlicht wurde. „Sie war mein Gefährte in guten und schlimmen Zeiten, teilte die größten Gefahren mit mir und übertraf die Treuesten der Treuen", schreibt er an den Verleger Dwight. Die mit der ihm eigenen Begeisterungsfähigkeit geschriebenen Aufsätze überlebten jedoch die erste Auflage nicht und in den Memoiren sind sie unberücksichtigt geblieben. Trotz all dieser Geschäftigkeit konnte sich Garibaldi nicht wohl fühlen, sein Tatendrang rumorte, er schwankte zwischen melancholischen Stunden und Zeiten ruheloser Sehnsucht, und in solcher Stimmung unternahm er damals ohne seinen Freunden etwas zu sagen, einen fast kindlich anmutenden Versuch, wieder in seine Welt der Taten und Abenteuer zurückzukehren.

Er eilte hinunter zu den Staten Island-Docks und ging auf eines der dort liegenden Segelschiffe, mit der Absicht, als Matrose sich anheuern zu lassen. Mit seinen wenigen englischen Brocken konstruierte er mühsam eine Frage, ob er bei der Arbeit „helfen" könne. Die Seeleute verstanden ihn nicht, glaubten, sie sollten ihm helfen, und der Kommandeur südamerikanischer Flotten wurde davongejagt. Garibaldi kehrte schweigsam heim, aber Meucci hat er nie von seinem mißglückten Versuche erzählt. Unter der Bevölkerung genoß Garibaldi große Verehrung und Vertrauen; sein ungezwungenes, freundliches Auftreten gewann ihm alle Herzen, und überall betrachtete man ihn als den Helfer der Unterdrückten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070531024/fragment/page=0001

zu erwartende Wahlrechtsreform-Vorlage wird in der sächsischen Presse vielfach der Schluß gezogen, daß die Regierung ein abermaliges Scheitern ihrer Vorlage nicht ruhig hinnehmen, sondern es auf einen Konflikt mit dem Landtag ankommen lassen werde. Graf Hohenthal hat nämlich erklärt: „So fest ich aber entschlossen bin, den ehrlichen Versuch zu machen, für die II. Kammer ein neues, auf etwas breiteren Grundlagen ruhendes Wahlgesetz durchzubringen, so fest vertraue ich hierbei auf die Hilfe meines Königs, der mich für den erwähnten Zweck hierher berufen hat."

Aus dem letzteren Passus wird gefolgert, daß die Regierung im Falle der Ablehnung ihrer Vorlage zur Auflösung der II. Kammer schreiten werde; solche Gerüchte sollen in politischen Kreisen Sachsens schon seit längerer Zeit verbreitet sein. Nun liegt die Sache doch aber so, daß die Regierung an eine grundlegende Wahlrechtsreform selber gar nicht denkt; sie will ja nur die Grundlagen des bestehenden Wahlrechts „etwas breiter" gestalten. Für eine solche winzige Reform, die dem parlamentarischen Besitzstand der stärksten Kammerfraktion, der Konservativen, schwerlich sonderlich gefährlich werden kann, ist der Regierung aber eine Mehrheit in der Zweiten Kammer unbedingt gesichert. Oder fürchtet sie etwa, daß dieses Flickwerk selbst den Konservativen nicht genügen könnte? Die sächsischen Konservativen treten zu neuerdings, wenigstens nach außen hin, in der Wahlrechtsfrage äußerst volksfreundlich auf. Liegt doch sogar für den im Herbst stattfindenden allgemeinen konservativen Delegiertentag ein Antrag der sächsischen Konservativen vor, das Reichstagswahlrecht als einen integrierenden Bestandteil der Reichsverfassung in dem neuen konservativen Programm rückhaltlos anzuerkennen. Daß dieser Antrag bei den preußischen Junkern Gnade finden werde, ist allerdings kaum anzunehmen; immerhin ist die Tatsache nicht zu verkennen, daß die sächsischen Konservativen in der Wahlrechtsfrage den verknöcherten Standpunkt ihrer preußischen Gesinnungsgenossen aufgegeben haben. Nur so läßt sich die verkappte Drohung des sächsischen Ministerpräsidenten mit einer Auflösung der II. Kammer erklären. Für die im Herbst stattfindenden Ergänzungswahlen zum Landtage hat aber die sächsische Regierung durch die Erklärung des Ministers ihre Position jedenfalls nicht verbessert. Die Parteien der Linken werden nun erst recht darauf bestehen müssen, daß die Kandidaten in der Frage der Wahlrechtsreform Farbe bekennen.

*

Die diesjährigen Wahlen zur sächsischen Zweiten Kammer finden im Monat September statt, und zwar die Wahl der Wahlmänner am 3., 4. und 5. September und die Wahl der Abgeordneten am 21. September.

Die Landtagswahlen in Bayern.

Dem Ergebnis der heutigen Landtagswahlen in Bayern sehen alle Parteien mit erwartungsvoller Spannung entgegen. Das neue Wahlgesetz, das zwar das direkte Wahlrecht, aber auch die relative Mehrheit einführt und durch eine gekünstelte Interpretation des Begriffes „Wohnsitz" das Wahlrecht der berufsmäßig fluktuierenden Bevölkerung, also in erster Linie der Arbeitermassen, stark einschränkt, macht eine Wahrscheinlichkeitsberechnung über den Ausfall der Wahlen fast unmöglich. Sicher ist nur das eine, und zwar auf Grund der neuen, den Städten endlich einmal wenigstens einigermaßen gerecht werdenden Wahlkreiseinteilung, daß das Zentrum seine bisherige Zweidrittelmehrheit nicht behalten wird, höchstwahrscheinlich aber die absolute Mehrheit. Die Sozialdemokratie hat trotzdem eine solche Berechnung aufzustellen versucht; sie nimmt an, daß das Zentrum von den 163 Mandaten 85 bis 90 erhalten werde, die Sozialdemokratie 12 bis 14, die liberalen Blockparteien und die Bauernbündler zusammen etwa 59 bis 66 gegen 43, die bisher in ihrem Besitz waren. Die Christlichsozialen, eine Spielart des bayerischen Antisemitismus, haben zwar ebenfalls etwa ein halbes Dutzend Kandidaten aufgestellt, dürften jedoch schwerlich positive Erfolge erringen.

Das Zentrum, das sich infolge der vielen Doppelkandidaturen und der persönlichen Eifersüchteleien organisatorisch in voller Auflösung befindet, wird trotzdem kaum eine empfindlichere Einbuße erleiden, da es die durch die inneren Zwistigkeiten verminderte Schlagfähigkeit durch eine desto skrupellosere Wahlmache wieder wettzumachen verstanden hat. Die Liberalen wurden u. a. einfach als „Preußenknechte" der Verachtung aller braven bayerischen Patrioten preisgegeben. Am letzten Tage noch hat der „Bayr. Kur." — nebenbei bemerkt in einer Polemik gegen den Württemberger Konrad Haußmann, der zusammen mit dem Abg. Dr. Müller-Meiningen einen letzten flammenden Appell an die liberale Wählerschaft Münchens richtete — als Wahltrumpf die perfide Verdächtigung ausgespielt: „Wie lange noch, und die Agnaten der Krone Bayerns und Württembergs werden auch „verhindert" sein, die Regierung zu übernehmen?..."

Gegen ein solches raffiniertes Demagogentum, gegen eine solche, einer Steigerung kaum noch fähige gewissenlose Aufreizung partikularistischer Stimmungen durch eine „reichstreue" Partei sind die vereinigten Liberalen natürlich machtlos. Einer Wählerschaft, die der politische Klerus seit Jahren durch möglichste Fernhaltung von Bildungsbestrebungen in geistiger Abhängigkeit zu erhalten verstanden hat, können gewissenlose Agitatoren eben alles bieten!

„Er war im Privatleben der liebenswürdigste und anspruchsloseste Mensch, Kinder liefen auf ihn zu, mit ihm zu spielen," so schreibt der Geschichtsschreiber Morris von Staten Island. Damals erlangte auch Meucci von ihm die echte „camicia rossa", das berühmte rote Hemd, das Garibaldi 1849 bei der Belagerung Roms trug.

Garibaldi hatte meist kein Geld, aber stets den Drang, ärmeren Freunden zu helfen. Eines Tages kam er mit einem flüchtigen Landsmanne heim, der, wie Garibaldi sagte, „noch ärmer sei, wie er selbst". „Ich habe zwei Kittel, er hat keinen, ich will mit ihm teilen." Aber der eine von Garibaldis Kitteln war gerade in der Wäsche. Schon wollte Garibaldi seinen Kittel ausziehen, da fiel ihm etwas ein. „Ich hab's! In meiner Truhe habe ich ja noch den roten Kittel, den ich seit Rom nicht mehr getragen. Er soll ihn haben." Da legte sich Meucci ins Zeug und gab einen seiner eigenen Kittel her. Die berühmte „camicia" aber behielt er als kostbare Reliquie . . .

1851 kam Garibaldi und sein Freund Carpanetto endlich in die Lage, auf einem kleinen Handelsschiff, dem „San Giorgio" zu reisen. Sie reisten nach Havanna, — Garibaldi interessierte sich schon damals für eine Befreiung Kubas — und dann nach Südamerika. Dort übernahm er die Führung der „Carmen", segelte bis China; schließlich erhielt er den Befehl über ein Kupferschiff, das er von Chile nach New York führte. Wenige Wochen nur blieb er bei seinen Freunden. Ein anderes Handelsschiff, die „Commonwealth" wurde seiner Führung anvertraut; nach mehreren Fahrten warf dieses Schiff auch in Genua Anker. Er war wieder in seinem geliebten Vaterland. Es war am 10. Mai 1853; wenige Monate später war Garibaldi Grundbesitzer auf Caprera.

Die hohen Fleischpreise.

In der Stadtverordnetensitzung in Münster polemisierte Stadtverordneter Oberrentmeister Humperding gegen die hohen Fleischpreise und bat die Stadtverordneten, als Vertreter der Bürgerschaft gegen die hohen Fleischpreise allgemein Protest zu erheben und aus der Versammlung heraus die Metzger zu bitten, eine Ermäßigung, insbesondere des Schweinefleischpreises, eintreten zu lassen. Aus der Versammlung, die dem Proteste lebhaft zustimmte, wurde bekanntgegeben, daß die Münsterische Beamtenschaft bereits die Gründung einer Genossenschaft in Aussicht genommen habe und auch die Arbeiterschaft Selbsthilfe zu schaffen gedenke.

In der Stadtverordnetensitzung in Duisburg machte der Vorsitzende bekannt, daß man im Interesse der Volksernährung sich entschlossen habe, auf die Metzgerinnung behufs Herbeiführung mäßigerer Fleischpreise einzuwirken. Zu diesem Zwecke soll vom Polizeiinspektor statistisches Material beschafft werden, auch soll die verstärkte Schlachthaus- und Marktkommission in Funktion treten, die sich mit der Innung in Verbindung zu setzen haben wird. Gegebenenfalls sollen eigene städtische Schlachtanstalten errichtet werden, um auf diesem Wege ein Nachlassen der für die ärmere Bevölkerung immer unerschwinglicher werdenden Fleischpreise zu erzwingen.

Die Koburger Kirchenaffäre.

Wie bereits kurz mitgeteilt, hat jetzt in der Koburger Kirchenaffäre der am nächsten bezw. persönlich beteiligte Stand, der Pfarrerverein des Herzogtums, an den Herzog eine Eingabe gerichtet, deren Wortlaut wir hier folgen lassen: „Gegenüber den mannigfach aus der Bevölkerung kundgegebenen Befürchtungen, daß die im Herzogtum Koburg bisher geübte Glaubens- und Gewissensfreiheit gefährdet sei, gibt sich der Pfarrerverein im Herzogtum Koburg der bestimmten Ueberzeugung und dem Vertrauen hin, daß die Gestaltung und Entwicklung des kirchlichen Lebens und des kirchlichen Amtes in derselben wie bisher zur Zufriedenheit geübten Art und Weise bestehen bleiben werde. Herr Hofprediger Kegler als Mitglied des Pfarrervereins war während der Verhandlungen zugegen, und die Grundsätze, die er in der Debatte äußerte, trugen wesentlich zur Beruhigung bei. Wir hoffen, daß Herr Generalsuperintendent D. Bahnsen, der zwar mit dem 1. Juli lfd. Js. aus dem Oberpfarramt zu St. Moritz ausscheidet, bis dahin doch so weit gesundet, daß er, auch seinem eigenen Wunsche entsprechend, das Amt des Generalsuperintendenten und des Ephorus für den Landbezirk Koburg weiter verwalten kann und soll. Wir halten es zugleich für eine Pflicht der Dankbarkeit, in dieser Eingabe hervorzuheben, daß Herr Generalsuperintendent D. Bahnsen in gerechter, unparteiischer Ausübung seines verantwortungsreichen kirchenregimentlichen Amtes und als Leiter der evangelischen Kirche unseres Landes sich das volle Vertrauen aller Geistlichen aller Richtungen erworben hat und noch heute genießt!"

Der kirchliche Konflikt in Dortmund.

Gegen die Wahl des Pfarrers Lic. Götz an Stelle des nichtbestätigten Pfarrers Cäsar an St. Reinoldi zu Dortmund waren, nach der „Dortm. Ztg.", ebenfalls verschiedene Proteste bei dem Konsistorium in Münster eingelaufen. Das Konsistorium hat diesen Protesten keine Folge gegeben, sondern an die Kirchengemeinde folgenden Beschluß gerichtet: „Die von uns eingeforderte Gastpredigt des Pfarrers Lic. Götz über Psalm 73, 28: „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte", bietet nicht genügenden Anhalt zu der Annahme, daß der Erwähnte nicht auf dem Bekenntnis unserer evangelischen Kirche steht. Auch geben die Artikel in Nr. 14, 16, 19, 20, 26 und 29 des „Evangelischen Gemeindeblattes für Rheinland und Westfalen" von 1904, welche einen theologischen Versuch darstellen, Zweifeln das apostolische Glaubensbekenntnis näher zu bringen, sowie der Artikel in Nr. 15 desselben Blattes vom Jahre 1905 keine genügende Grundlage für die Feststellung von Tatsachen, aus denen die Versagung der Bestätigung des Gewählten sich rechtfertigte. Hiernach sind wir nicht in der Lage, dem erwogenen Einspruch Folge zu geben, und werden wir, falls gegen unsere Entscheidung binnen 14 Tagen keine Beschwerde eingelegt wird, die Bestätigung der Wahl des Pfarrers Götz zum achten Pfarrer der Reinoldi-Gemeinde in Dortmund aussprechen." — Demnach ist die Bestätigung des Pfarrers Götz in Kürze zu erwarten.

Der Friedhofsstreit in den Reichslanden

kann nicht zur Ruhe kommen. Nach Dürrmenach kommt jetzt die Gemeinde Carspach in Ober-Elsaß mit der Forderung der konfessionellen Einteilung ihres Friedhofes, obgleich in Carspach nur 17 Protestanten ansässig sind. Da der Klerus aber mit Dürrmenach kein Glück gehabt hat — der kaiserliche Rat hatte nämlich die ablehnende Entscheidung des Bezirkspräsidenten bestätigt — so will man jetzt in Carspach auf andere Weise die Trennung erzwingen: die katholische Geistlichkeit weigert sich, die kirchliche Weihe vorzunehmen, so lange die Frage nicht im klerikalen Sinne entschieden ist. Die Absicht ist klar: man will die wenigen Protestanten, die in Carspach unter 1456 Katholiken ansässig sind, als die Friedensstörer hinstellen, und es ist bezeichnend, daß unter eine Petition an das Bistum auch schon die Namen jener 17 Protestanten figurieren, die also auf diese Weise moralisch gezwungen wurden, den Bischof zu ersuchen, er möge doch seinen Einfluß bei der Regierung gelten machen, daß ihnen, den Protestanten, ein getrenntes Eckchen auf dem Friedhofe gemacht werde!

Ein sozialdemokratischer Mittelstandspolitiker.

In den „Soz. Monatsh." schreibt der ehemalige Reichstagsabgeordnete Edmund Fischer über „Sozialdemokratische Mittelstandspolitik". Er findet nicht nur, daß — entgegen der Konzentrations- und Verelendungstheorie — die Zahl der Kleinbetriebe, zumal in der Landwirtschaft, aber auch im Handels- und Gewerbestand, wächst, sondern daß auch aus der Masse des Proletariats viele einzelne in den Mittelstand emporsteigen. Er fordert infolgedessen, daß die Sozialdemokratie als demokratische Partei der Masse sich solcher „Entwicklung" anpasse und Mittelstandspolitik treibe:

„Mittelstandspolitik ist aber keine Politik für die Arbeiter als Klasse, sondern als Individuum. Darum handelt es sich: um die Anerkennung der individuellen Verschiedenheiten der Menschen. Diese Anerkennung führt zu einer sozialdemokratischen Mittelstandspolitik. Der moderne Sozialismus hat nichts mit Gleichmacherei zu tun. (!) Zweifellos kommt der tüchtige Mensch, der Tüchtiges gelernt hat, etwas Tüchtiges leisten kann, eher und leichter auf ein höheres wirtschaftliches Niveau, als der untüchtige. Und der Tüchtige, Leistungsfähige will für seine größere Geschicklichkeit, für seine höhere Leistung ein Aequivalent haben, besonders ein materielles. Die Menschen kann man in dieser Hinsicht nicht ändern, man muß mit ihren Naturen rechnen, auch für die Zukunft. Der Sozialismus kann daher nicht die völlige wirtschaftliche Gleichstellung aller Individuen erstreben wollen."

Marxistisch ist das nicht, und Kautsky nebst Mehring werden an den Ketzereien des „Genossen" Edmund Fischer kaum ihre Freude haben.

Eduard Bernstein über den deutschen Liberalismus.

In einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Schöneberg sprach Eduard Bernstein über die Frage: „Hat der Liberalismus in Deutschland noch eine Zukunft?" Bernstein wies zunächst darauf hin, daß die gestellte Frage nicht einfach nach tagesgeschichtlichen Vorgängen beantwortet werden dürfe, daß man dabei vielmehr eine längere Zeitdauer im Auge haben müsse. In großen Zügen gab er dann eines bis zum Mittelalter zurückreichenden geschichtlichen Rückblick, um zu zeigen, wie namentlich auf kirchlichem Gebiete das auf Befreiung hinauslaufende liberale Prinzip sich mächtig Geltung verschafft habe. Die französische Revolution habe das liberale Prinzip der Befreiung der Gegenwart vom Druck der Vergangenheit völlig zum Durchbruch gebracht, und noch heute vertrete der Liberalismus aus Prinzip das Recht der Allgemeinheit gegen die erworbenen Vorrechte. In diesem Sinne sei der Liberalismus an keine Zeitgrenze gebunden, sondern ewig, was auch von der Sozialdemokratie anerkannt werden müsse. Auf wirtschaftlichem Gebiete habe der liberale Gedanke stets die Lehre von der freien Konkurrenz, die Befreiung von zünftlerischen und anderen Einschränkungen verfochten. Der deutsche Liberalismus sei lange Zeit, namentlich unter Richters Führung, auf rein manchesterliche Theorien eingeschworen gewesen, doch habe er sich in der Neuzeit infolge der veränderten sozialen Verhältnisse und unter dem Druck des Sozialismus auf breiterer freiheitlicher Grundlage entwickelt. Allerdings trage er immer noch die Ursprungsmarke des Kapitalismus an seiner Fahne und habe auch nicht die innere Kraft, diese Marke abzustreifen, weil er aufgehört habe, Vertreter einer Klassenpartei zu sein.

Falsch sei es, dem Liberalismus in Deutschland jede Zukunft abzusprechen, weil alles der Entwickelung unterworfen sei. Klassen änderten im Laufe der Zeit ihren Charakter, und eine reine Gegenüberstellung von Kapitalisten und Arbeitern sei unvollständig und irreführend. Man müsse hierbei vielmehr mit zahlreichen Zwischenstufen rechnen.

Was die „Hottentottenwahlen" anlange, so dürfe man deren Bedeutung nicht überschätzen. Richtig aber sei, daß namentlich die mittleren Volksschichten den liberalen Ideen zudrängten, so namentlich Angestellte, Lehrer, Künstler usw., die sich nicht zu den Proletariern rechnen wollten. Deshalb werde auch der Liberalismus bestehen bleiben, unbekümmert um die Ansicht der Genossen. So sehr sich auch Sozialdemokraten und Liberale sonst bekämpfen, so fänden sie sich in den politischen Vertretungen immer wieder zusammen. Bei 21 Abstimmungen im vorigen Reichstage hätten beide Parteien in 16 Fällen gemeinsam gestimmt. Im neuen Reichstage sei es allerdings einstweilen anders, dank der Bülowschen Warung. Die Verschmelzung der liberalen Gruppen zur Einheitlichkeit könne vielleicht wünschenswert erscheinen. Vielleicht käme man dann bald zu einer Neugruppierung in der Weise, daß der eine liberale Flügel sich an die Konservativen, der andere an die Sozialdemokraten anlehne. Wenn die „Genossen" aber glauben sollten, sie könnten dann die radikalere liberale Gruppe zu sich herüberziehen, so sei das verkehrt; die Sozialdemokratie müsse immer eine Klassenpartei bleiben.

Vertrauensvotum für Dr. Curtius.

Auf der 74. Tagung der Straßburger Pastoralkonferenz wurde ein Antrag des Vorsitzenden Pfarrer Dr. Gerold, die Konferenz solle ohne Debatte das Vertrauensvotum erneuern, das im vorigen Jahre die drei Gruppen der Gesitlichen der Landeskirche Augsburger Konfession ihrem Präsidenten Dr. Curtius ausgesprochen haben, angenommen.

Politisches.

— Die oldenburgische Regierung hat die Einbringung eines abgeänderten Wahlgesetzes mit Einführung der direkten und geheimen Wahl beschlossen.

Hochschulwesen.

— Am 18. bis 24. Mai fand in Frankenhausen am Kyffhäuser der 24. Bundestag des „Allgemeinen deutschen Burschenbundes" statt. Sämtliche Burschenschaften und Alherrenverbände hatten Vertreter entsandt, so daß zu der Tagung über 100 Teilnehmer aus Berlin, Charlottenburg, Darmstadt, Dresden, Gießen, Greifswald, Halle, Jena, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, München und Tübingen erschienen waren. Vorsitzende Burschenschaft ist zurzeit „Neogermania"-Berlin. Es wurden als neue Burschenschaften im A. D. B. neu aufgenommen: „Saxonia"-Breslau und „Gothia"-Darmstadt, so daß der Bund jetzt insgesamt 22 Burschenschaften zählt. Am 19. wurde ein allgemeiner Ausflug nach dem Kyffhäuser-Denkmal veranstaltet, an dessen Fuß ein Kranz niedergelegt wurde. Am nächsten Abend fand der Festkommers statt. Den Abschluß bildete ein zahlreich besuchter Ball. An allen Veranstaltungen nahmen die Behörden und die Bürgerschaft Frankenhausens teil.

Heer und Flotte.

— Kaiserliche Marine. Flußkbt. „Vorwärts" ist am 28. Mai von Itschang nach Hankau abgegangen, dort am 30. Mai eingetroffen und hat am gleichen Tage die Reise nach Nanking fortgesetzt. „S. 90" mit dem Chef des Kreuzergeschwaders an Bord ist am 29. Mai in Hankau eingetroffen. „Tiger" mit dem Chef des Kreuzergeschwaders an Bord, sowie „Leipzig" und „S 90" sind am 30. Mai von Hankau nach Nanking abgegangen.

Ausland.

Ehereform in Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer nahm einen Antrag an, wonach die Ehe zwischen Schwager und Schwägerin gestattet wird, sowie einen Antrag, wonach die bisherige Frist von zehn Monaten, nach welcher eine geschiedene Frau sich wieder verheiraten dürfe, abgeändert wird.

Schleifung Wladiwostoks?

„Petit Parisien" meldet aus Petersburg, die russische Regierung sei entschlossen, die Befestigungswerke von Wladiwostok zu schleifen.

Eine Rede Roosevelts

Beim Gedächtnisfeste zu Ehren der im amerikanischen Bürgerkriege von 1861 bis 1865 Gefallenen in Indianapolis hielt Präsident Roosevelt eine Rede, in der er ausführte, eine der großen Aufgaben, welche die Nation vor sich habe, sei die Erhaltung der Eigentumsrechte, die viel weniger von Sozialisten und Anarchisten als von reichen Räubern bedroht werde. Die ganze Kraft der Nation gälte es einzusetzen zur Verhütung von Verbrechen gegen das Eigentum ebenso gut wie von Gewaltätigkeitsverbrechen. Wenn eine Kontrolle über den geschäftlichen Gebrauch großer Vermögen namentlich von Korporationen durch die Nation selbst notwendig sei, so sei dies in erster Linie bei den Verkehrsmitteln zwischen den Einzelstaaten, den Eisenbahnen, der Fall, und jedes Bundesgesetz, das sich hiermit befasse, sei ein Schritt vorwärts auf dem rechten Wege. Der Bundesregierung müsse eine Kontrolle über die Eisenbahnen eingeräumt werden, ähnlich der über die Nationalbanken. Zur Schaffung gesunder Verhältnisse im Eisenbahnwesen sei zunächst eine Untersuchung der Verhältnisse der einzelnen Bahnen notwendig, die seitens der Interstate-Commerce-Commission zu geschehen habe. Die Bundesregierung würde auf diese Weise imstande sein, jede Ueberkapitalisierung in Zukunft unmöglich zu machen und zu verhindern, daß irgend jemand späterhin durch Belastung des Eisenbahnbesitztums mit Obligationen andere Leute ausbeudere und das Geld in die Tasche stecke, anstatt es für Verbesserungen und für legitime Gesellschaftszwecke auszugeben.

Provinzialnachrichten.

* Käsen, 30. Mai. [Der Rittertag der Genossenschaft der Provinz Sachsen des Johanniterordens,] an dem über 80 Mitglieder der Genossenschaft teilnahmen, sagte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070531024/fragment/page=0002

ler am Mittwoch unter Vorsitz des 80 jährigen Kommendators Excellenz Graf Wartensleben-Carow. Ein eine längere Sitzung des Konvents schloß sich der Rittertag, in dem über die erfreuliche Entwicklung und die segensreiche Wirksamkeit der verschiedenen Krankenhäuser und sonstigen Einrichtungen der Genossenschaft Bericht erstattet und über die Verwendung der Gedmittel den Vorschlägen des Konvents entsprechend Beschluß gefaßt wurde. Bei dem Festmahl brachte zunächst Kommendator Graf Wartensleben das Hoch auf den Kaiser aus. Der Trinkspruch des Ministers des königlichen Hauses v. Wedel-Piesdorf galt dem neuen Herrenmeister Prinzen Eitel-Friedrich. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen Frhr. v. Wilmowski brachte darauf das Hoch auf den Kommendator Graf Wartensleben aus.

* **Weißenfels**, 30. Mai. [Die Eisenbahnverwaltung] hat, wie dem „Weißenf. Tagebl." von ziemlich zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, beim Naumburger Bahnhof ein großes Gelände angekauft. Es soll angeblich die Verlegung des noch über verbliebenen Teiles der Betriebs-Inspektion geplant sein. Die Bestätigung der Nachricht vorausgesetzt, würde Weißenfels abermals eine Anzahl Beamte verlieren und damit einen neuen wirtschaftlichen Verlust erleiden.

* **Zeitz**, 31. Mai. [Eine Feuersbrunst] verwüstete gestern früh gegen 5 Uhr auf dem oberen Steinsgraben zwei aneinandergrenzende, den Hofdekorationsmaler Löbnitz und Wagenfabrikant Homann gehörige, von Gebäuden eingeschlossene Schuppen vollständig. Den Besitzern erwächst ein empfindlicher Schaden. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt.

* **Liebenwerda**, 30. Mai. [Der Kreistag] beschloß, bei Ausführung des Eisenbahnprojekts Mühlberg—Burxdorf sich an der zu bildenden Aktiengesellschaft zu beteiligen; der Kreis wird Aktien in der Höhe der Hälfte des von der Stadt Mühlberg zu übernehmenden Betrages bis zum Höchstbetrage von 125,000 M. übernehmen, jedoch mit der Bedingung, daß die Stadt sich verpflichtet, sobald der Betrieb des Unternehmens nicht allein keine Verzinsung des Anlagekapitals abwirft, sondern noch ein Zuschuß erforderlich wird, diesen auf die Kreisaktien entfallenden Zuschuß dem Kreise zu ersetzen.

* **Greiffelsd**, 30. Mai. [Eine stille Teilhaberin.] Frau Witwe Oberhold, die hier ein Kaufmannsgeschäft betreibt, merkte schon seit längerer Zeit, daß Waren aus dem Geschäft verschwanden, ohne daß sie wie auch ihr Sohn sich erklären konnten, wo diese blieben. Als Frau A. am Dienstag abend früher von einem Spaziergang heimkehrte, als sie beabsichtigt, bemerkte sie Licht im Laden und traf denn auch in ihrer Wohnstube eine im Hause wohnende Frau Sch. an, die schließlich zugeben mußte, daß sie es auf das Geld im Sekretär abgesehen hatte. Später gestand sie auch, daß sie schon früher allerhand Waren, Material- wie Schnittwaren, auch Geld aus dem Laden gestohlen hat, in den sie mittels eines Schlüssels kam, den sie sich angeeignet, und den Frau A. verloren glaubte.

* **Sangerhausen**, 30. Mai. [Die Stadtverordneten] beschlossen gestern mit allen gegen zwei Stimmen, infolge der schlechten finanziellen Lage der Stadt den Rathausneubau für jetzt abzulehnen und die Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung demnächst in der Aula des Volksschulhauses II, die merkwürdigerweise genau so groß ist, wie der Saal im projektierten Rathausbau, abzuhalten. Die dazu nötigen Einrichtungen sollen angeschafft werden. Zugleich wurde beschlossen, für einen späteren Rathausumbau möglichst aus den Ueberschüssen der Sparkasse im Laufe der Jahre einen Fonds anzusammeln. Selbstverständlich wird ein solcher Fonds nur dann aus den Sparkassenüberschüssen entnommen werden, wenn nicht wichtigere und notwendigere andere Ausgaben vorhanden sind.

* **Halberstadt**, 31. Mai. [Die Paulskirche,] eine der schönsten und bemerkenswertesten alten Kirchen der alten Bischofsstadt, soll nunmehr wiederhergestellt werden und so der Stadt erhalten bleiben. Hierzu schreibt Stadtbaurat Köhler-Halberstadt in der Zeitschrift „Die Denkmalpflege: „Aus dem Jahre 1085 stammend, bildete die Kirche in ihrer malerischen Gruppe ein wertvolles Baudenkmal, das auch aus dem vielförmigen Städtebild sich markig und in charakteristischen Linien hervorhob. Seit etwa 100 Jahren als Heupeicher benutzt, war sie in letzter Zeit so baufällig geworden, daß man wegen der angeblichen Gefahr für die Umgebung und wegen der hohen jährlichen Unterhaltungskosten lebhaft den Abbruch forderte. Doch gelang es den städt. Behörden, die Instandsetzung dadurch zu ermöglichen, daß die Kirche im Falle der Wiederherstellung nach Einvernehmen mit dem Militärfiskus auf 30 Jahre als Garnisonkirche vermietet werden soll. Der Fiskus erklärte sich bereit, gegen eine jährliche Miete von 4000 M. die Kirche zu benutzen und auch baulich zu unterhalten. Die Wiederherstellungskosten sind auf 142,000 M. veranschlagt, hierzu leistet das Kultusministerium einen einmaligen Beitrag von 20,000 M., der Provinziallandtag einen solchen von 10,000 M., die Restsumme von 112,000 M. wird von der Stadt Halberstadt aufgebracht. Mit der Wiederherstellung wird nächstens begonnen, die Bauarbeiten werden unter Leitung des Stadtbauamts ausgeführt und sollen im Herbst 1908 beendet werden.

— [Ordensverleihungen.] Verliehen wurde: Dem Gemeindenachtwächter Wilhelm Schoof zu Hottendorf im Kreise Grafenberg das Allgemeine Ehrenzeichen; dem Hauptmann Lehmann im Fuß-Art.-Reg. von Hindersin (Pomm.) Nr. 2, kommandiert zur Vertretung des Artillerieoffiziers vom Platz in Magdeburg, die Rettungsmedaille am Bande. — Den nachbenannten Personen wurde die Erlaubnis erteilt zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden, und zwar: des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens: dem Bergmeister Erich Müller zu Naumburg a. S.; des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes vierter Klasse: dem preußischen Staatsangehörigen, Bergwerksdirektor Maximilian Lehmann zu Sondershausen; des Ehrenkreuzes dritter Klasse des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hausordens: dem Baurat Paul Ziegler zu Clausthal; des mit demselben Orden verbundenen silbernen Verdienstkreuzes: dem Oberbergamtssekretär Dietrich Kasten zu Clausthal.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des IV. Armee-Korps] 1. Juli 1907: Annaburg, Regierungsbezirk Merseburg, Königl. Militär-Knabenerziehungsanstalt, Schreiber; auf sechsmonatige Kündigung; 1000 M. Gehalt jährlich; die Stelle ist nicht pensionsberechtigt; dem Gesuche sind beizufügen: selbstgefertigter Lebenslauf, Zivilversorgungsschein, Militärpapiere, Führungs- und sonstige Zeugnisse. — Sofort: Eisleben, Magistrat, Polizeisergeant; Probezeit sechs Monate; auf Lebenszeit; 1000 M. Anfangsgehalt, 216 M. Wohnungsgeld und 75 M. Kleidergeld jährlich, die Ausrüstungsstücke werden von der Stadt geliefert, das Gehalt steigt bis 1700 M.; Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnissen bis 15. Juni an den Magistrat in Eisleben. — Sofort: Naumburg a. S., zwei Polizeisergeanten; Probezeit sechs Monate; nach bestriedigender Probezeit auf Lebenszeit; 1120 M. Gehalt, 160 M. Wohnungsgeldzuschuß und 75 M. Kleidergeld, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 60 M. bis zum Höchstgehalte von 1600 M.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des XI. Armee-Korps] Sofort: Walternhausen, Herzogliches Landratsamt, Wegewart für die dritte Strecke der Reinhardsbrunner Straße mit dem Wohnsitze in Wahlwinkel oder Rödichen; Alter nicht über 30 Jahre; Probezeit sechs Monate; auf Kündigung; 1,90 M. Anfangslohn pro Tag einschl. der Sonn- und Feiertage, freie Uniform und Grasnutzung, der Lohn steigt von 3 zu 3 Jahren um je 10 Pf. pro Tag bis zum Betrage von 2,60 M.; Bewerbungen sind an das Herzogl. sächsische Staatsministerium in Gotha zu richten. — Sofort: Gotha, Herzogl. Landratsamt, Wegewart für die dritte Strecke der Erfurter Straße mit dem Wohnsitze in Gamstädt; alles übrige wie oben. — 1. Juni 1907: Kassel, Polizeidirektion, Schutzmänner; Probezeit sechs Monate; auf vierwöchige Kündigung und nach Ablauf einer zehnjährigen vorwurfsfreien Dienstzeit in der Schutzmannschaft auf Lebenszeit; 122,50 M. Remuneration monatlich und freie Dienstkleidung, das Gehalt steigt bis 1600 M. — Sofort: Gera, Stadtrat (Schutzmannschaft), mehrere Schutzmänner; auf dreimonatige Kündigung; 1200 M. Anfangsgehalt und 70 M. Kleidergeld, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren zweimal um je 50 M. und viermal um je 100 M. bis zum Höchstgehalt von 1700 M.; die Stellen sind pensionsberechtigt. — Sofort: Saalfeld a. S., Magistrat, Polizeisergeant; Probezeit sechs Monate; während der Probedienstzeit und bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres auf dreimonatige Kündigung, sodann auf Lebenszeit; 1000 M. Gehalt, 100 M. Kleidergeld und 60 M. Wohnungsgeld jährlich, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren zweimal um je 120 M. und viermal um je 80 M. bis zum Höchstgehalt von 1560 M.; die Stelle ist pensionsberechtigt; Meldungen bis 30. Juni d. J. — Alsdaß: Treyse, Magistrat, Stadtschreiber; Probezeit ein Jahr, dann muß die Sekretärprüfung vor einer Kommission abgelegt werden; zunächst auf Kündigung, später auch vielleicht auf Lebenszeit; 1000 M.; die Stelle ist pensionsberechtigt. — 1. Oktober 1907: Unterhaus, Gemeindevorstand, Schäfermann; Probezeit sechs Monate; auf Kündigung; 1100 M. Gehalt und 60 M. Kleidergeld, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 60 M. bis zum Höchstbetrage von 1500 M.; die Stelle ist pensionsberechtigt. — Im Bezirke der Kaiserl. Oberpostdirektion Kassel, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt: Postschaffner; zunächst auf dreimonatige Kündigung mit Aussicht auf lebenslängliche Anstellung; 900 M. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß sowie unter Umständen die für den Ort festgesetzte Teuerungszulage, das Gehalt steigt bis 1500 M. jährlich; Bewerbungen sind an die Kaiserl. Oberpostdirektion in Kassel zu richten.

* **Osternienburg**, 31. Mai. [Kinder und Streichhölzer.] Am Mittwoch vormittag spielten die drei Kinder des Grubenarbeiters K. hier in der Küche ohne Aufsicht. Die dreijährige Anna fand ein Streichholz und entzündete dieses. Die Kleider des Kindes standen sofort in Flammen und die Kleine zog sich derartige Brandwunden zu, daß die sofortige Ueberführung in das Köthener Kreiskrankenhaus erfolgen mußte. Die Verletzungen waren jedoch so schwere, daß das Kind bereits nachmittags verstarb.

* **Greiz**, 31. Mai. [Verunglückter Radfahrer. — Der Zigeunerunfug.] Mittwoch abend verunglückte der Gerichtsassessor von Bardeleben, der mit seinem Rade den steilen Kurtschauer Berg hereinfuhr. Es riß nämlich die Kette des Rades und von Bardeleben stürzte derart, daß er bewusstlos ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Die Zigeuner, die kürzlich hier verhaftet wurden und die in Fröbersgrün 400 M. bares Geld gestohlen hatten, werden auf längere Zeit unschädlich gemacht werden. Voraussichtlich werden sie Arbeitshäusern zugeführt, ihre Kinder aber in Zwangserziehung gegeben werden.

* **Elgersburg**, 31. Mai. [Bei einem Streite] wurde am Montag in der Frankenbergschen Gastwirtschaft zu Gera ein 20jähriger Einwohner von einem am Gesundheitsbau beschäftigten Italiener mit einem Dolche mehrfach in den Leib gestochen. Der Verletzte begab sich nach Hause, ohne jemand etwas von dem Vorfalle zu sagen. Infolge innerer Verblutung ist er inzwischen gestorben, ohne daß ihm ärztliche Hilfe gebracht werden konnte. Der Italiener wurde verhaftet und dem Landgerichtsgefängnis in Gotha überwiesen.

* **Gera**, 31. Mai. [Die Maurerausperrung] ist nach vierträgiger Dauer aufgehoben. Es hat eine gütliche Vereinbarung stattgefunden.

* **Coburg**, 31. Mai. [Die Romantik des Lebens.] Von sechs Pferden gezogen rollte am Sonnabend ein schwerbeladener Möbelwagen auf der Landstraße nach Lichtenfels dahin. Eine Staubwolke in der Ferne zeigte das Nahen eines Automobils an, das alsbald sein Tempo mäßigte, als die Insassen, zwei Herren der Justiz, den Möbelwagen in Sicht bekamen. Der aufmerksame Beobachter mußte erkennen, daß sich hier ein Akt eines Dramas aus des Lebens Wirklichkeit abspielte. Als beide Gefährte in Lichtenfels ankamen, veranlaßten die Herren der Justiz durch den dortigen Gerichtsvollzieher die Beschlagnahme und Rückbeförderung des für etwa 100,000 M. Möbel enthaltenden Wagens und die Festnahme des in Lichtenfels bereits anwesenden „Eigentümers", eines hierorts auf hoher Bergwart in einer Irrsinnsklause wohnenden Herrn Sch. Inzwischen wurde am Gepäckschalter in Lichtenfels eine wohlbepackte Handtasche aufgegeben, die, von einer dritten Person später nach Coburg befördert, einen Hypothekenschein über 50,000 M., für mehrere Tausend Mark Brillanten, für viele Tausende Wertpapiere, eine Fahrkarte ins Ausland, einen geladenen Revolver und ein Fläschchen — Strychnin enthielt. Angesichts dieser Tatsachen erklang natürlich vielfach der Ruf: cherchez la femme! — — Die aber saß holdselig lächelnd in einem Coburger Hotel; sie hatte die Sistierung der Möbel und zugleich auch die ihres teuren wanderlustigen Gatten veranlaßt. Da nach Abnahme der schon als sicheren Besitz erträumten Schätze der Freilassung des Herrn Sch. nichts mehr im Wege steht, kann man auf das Wiedersehen zwischen den beiden Ehegatten füglich gespannt sein.

sk. **Leipzig**, 31. Mai. [Vermächtnisse.] Aus dem Nachlaß des verstorbenen Stadtrats Kommerzienrat Oelsner sind der Stadt Leipzig 30,000 M. überwiesen, von denen 10,000 M. für den Pensionsfonds des Chorpersonals der Stadttheater, 10,000 M. für verschämte Arme und 10,000 M. für die Verschönerung der Stadt bestimmt sind. Ferner hat der Privatmann Karl Anton Leonhard der Stadt 48,000 M. letztwillig zugewiesen. Von diesen sind 45,000 M. für die Blindenanstalt, 1500 M. für den Chorpensionsfonds und 1500 M. für den Pensionsfonds des Stadttheater bestimmt.

⊙ **Leipzig**, 30. Mai. [Neuer Akkordtarif für Leipziger Bautischler.] Der Bezirk Leipzig des Arbeiterbeschutzverbandes für das Deutsche Holzgewerbe hat mit dem Deutschen Holzarbeiterverbande (Zahlstelle Leipzig) einen neuen Akkordtarif für Bautischler vereinbart, der für die Arbeiter insofern außerordentlich günstig ist, als sie statt des bisherigen Mindestlohnes von 48 Pfg. den in den Herbstmonaten statistisch festgestellten Durchschnittslohn von 55 Pfg. durchgesetzt haben.

* **Rochlitz**, 31. Mai. [Ermordet aufgefunden] wurde gestern nachmittag die seit Montag vermißte 10jährige Tochter des Schlossers Franz an einer versteckten Stelle im dichten Gestrüpp seitlich des Gröblzer Weges. Das Mädchen ist erdrosselt worden, nachdem an ihr vorher ein anderes Verbrechen verübt ist. Das Kind ist wahrscheinlich unter dem Vorsprechen eines Gebäckgeschenkes an die betr. Stelle gelockt worden. Der in Haft befindliche Karusselldreher Lehmann, in dem man den Täter vermutete, ist bereits einem Verhör unterzogen worden.

* **Bärringen** im Erzgeb., 31. Mai. [Ein seltener Bürgermeister.] Unsere Stadt besitzt einen Bürgermeister, wie ihn vielleicht keine andere Stadt aufzuweisen hat. Bürgermeister Adalbert Meine hat nämlich auch dieses Jahr, wie stets in seiner 17jährigen Amtswirksamkeit, sein Gehalt dem Erhaltungsfonds der Armenhausstiftung gewidmet.

Vermischtes.

Für das Automobilwettrennen im Taunus wird eine Bekanntmachung des Wiesbadener Regierungspräsidenten angekündigt, die folgenden Wortlaut haben soll: Für das Kaiserpreisrennen sind insgesamt 92 Rennwagen gemeldet worden. Bei näherer Prüfung hat es sich schon im Interesse der Sicherheit der Rennfahrer als untunlich erwiesen, mehr als etwa 40 Wagen gleichzeitig an dem Rennen teilnehmen zu lassen. Der Kaiserliche Automobilklub ist daher zu dem Entschluß gekommen, am 13. Juni Ausscheidungsrennen in zwei Abteilungen mit je etwa 40 Wagen abzuhalten. Durch die Ausdehnung des Rennens auf zwei Tage erfahren die den Anwohnern der Rennstrecke auferlegten Unbequemlichkeiten naturgemäß noch eine Erweiterung. Daher haben sehr eingehende Erörterungen darüber stattgefunden, ob unter diesen Umständen die Wettfahrt nicht lieber ganz unterbleiben möchte. Bestimmend für die Verneinung dieser Frage war die Erwägung, daß Rennen, das im Interesse unserer vaterländischen Automobilindustrie von allen maßgebenden Instanzen als durchaus erforderlich angesehen were, dürfe nicht deshalb scheitern, weil sich eine über alle Erwartungen große Zahl von deutschen und ausländischen Teilnehmern gemeldet hat, und ferner die Erwägung, daß die Zerlegung des Rennens mit Beschränkung der Teilnehmerzahl für die persönliche Sicherheit der Wettfahrer eine wesentliche erhöhte Garantie bietet, während andererseits die umfassenden Vorkehrungen im Interesse des Publikums auch an zwei Tagen gleich wirkungsvoll durchgeführt werden können. An die Bevölkerung ergeht nochmals die dringende Bitte, ihrerseits nach Kräften beizutragen, daß die Wettfahrten einen ungestörten Verlauf nehmen. Die Rennstrecke muß am 13. Juni von früh 3 Uhr bis 4¾ Uhr nachmittags und am 14. Juni von früh 5 Uhr bis 3 Uhr 20 Minuten für jeden Verkehr vollständig gesperrt werden. Sollten die Rennen, was wahrscheinlich ist, schon früher als 4¾ oder 3.20 beendet sein, so wird der Schluß der Rennen durch einen die Aufschrift „Schluß" tragenden Kraftwagen, der die ganze Rennstrecke befahren wird, bekannt gemacht. Während der Wettfahrt ist jedes Betreten der Rennstrecke, weil lebensgefährlich, unbedingt verboten. Das Publikum wird gut tun, sich überhaupt nicht einmal bis unmittelbar an die Rennstrecke zu begeben, insbesondere sollte es jedermann unbedingt vermeiden, sich an den Wegekrümmungen aufzustellen. — Das sind allerdings nicht nur „Unbequemlichkeiten", sondern höchst bedenkliche Beschränkungen des öffentlichen Verkehrs und seiner Rechte. Man wird sich ernstlich fragen müssen, ob mit einer derartigen völligen Unterbindung des Verkehrs nicht die Begünstigung eines an sich gewiß höchst schätzbaren Sports doch zu weit getrieben wird.

Dem Hilfsausschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands ist von einem evangelischen Pfarrer des Notstandsgebietes folgendes Schreiben eingegangen: „Ich muß Ihnen vor allem meinen Dank aussprechen im Namen meiner Gemeinde für die warme Teilnahme an der Not Ihrer deutschen Brüder in Rußland. Als ich Ihr wertes Schreiben meiner Gemeinde vorlas, blieb kein Auge trocken und manches „Vergelts Gott" stieg schon im voraus gen Himmel. Die Not hier ist wirklich unbeschreiblich. X. ist eine Kolonie von beinahe 6000 Einwohner (männliche und weibliche Seelen), unter diesen sind wenigstens 1000 Seelen, die seit zwei Monaten kein Stückchen Brot mehr haben. Die Folgen davon sind schrecklich. Ich habe seit Januar schon über 200 Kinder beerdigt, ohne die Erwachsenen. Die Hilfe, welche die Regierung bietet, ist nichtssagend, obwohl eine unentgeltliche Küche von der Regierung eröffnet wurde, so werden darin nur 250 Personen täglich einmal mit Brot und Suppe gesättigt, über 500—600 sind ihrem Schicksale überlassen. Nachdem ich mich genau über die Notlage erkundigt habe, kann ich mit Bestimmtheit sagen, daß mit 1000 Rubel der größten Not abgeholfen werden könnte. Hierin sind natürlich nur diejenigen eingeschlossen, die nicht arbeiten können, für die Arbeiter habe ich schon einigermaßen gesorgt. Die Regierung versprach mir für die Arbeiter 1500 Rubel, so daß die meisten notleidenden Arbeiter versorgt sind. Es bekommt ein jeder Arbeiter 40 Kopeken täglich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für Grabearbeiten mit der Bedingung, daß aus einer Familie nicht mehr als zwei Arbeiter angenommen werden. Es ist wenig, aber der allergrößten Not ist trotzdem abgeholfen. Falls der Hilfsausschuß es für möglich findet, meiner Gemeinde ein so großes Almosen von 1000 Rubel zu geben, so würden Sie sich sicher ein großes Verdienst vor Gott erwerben, mit weniger werden wir ebenfalls dankbar sein. Ich stelle meine Person dem Hilfsausschuß unentgeltlich vollständig zur Verfügung. Mit verbindlichstem Danke zeichne im voraus Priester X ...."

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Wegen *vorgerückter Saison* bieten wir unsere *Vorräte* von

Modell-Hüten, Damen-Hüten u. Kinder-Hüten

zu bedeutend, teils über die Hälfte ermässigten Preisen an.

Gr. Steinstrasse 83. **Schneider & Haase.** Gr. Steinstrasse 83.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070531024/fragment/page=0003

Apollo-Theater

Direktion: **Gustav Poller.**

Gastspiel des **„Hamburger Metropol-Theaters"**
Dir. Ernau-Ewald.

Heute, Freitag, den 31. Mai

Zum letzten Male!

„Haben Sie nichts zu verzollen?"

Benefiz für Herrn Direktor **Ernau-Ewald.**

Graf Robert de Trivelin . . . Dir. Ernau-Ewald.

Ab Sonnabend, den 1. Juni:
Die originellste Novität dieser Saison!

„Florette u. Patapon".

Burleske aus dem Französischen in 3 Akten von Maurice Hennequin und Pierre Veber. Deutsch von Benno Jacobson.

Süssmilchs

Walhalla-Theater

Heute, den 31. Mai 1907:

Letzte Variété-Vorstellung

dieser Saison.

Abschied des gesamten Künstlerpersonals.

Ab 1. Juni 1907 jeden Abend 8¼ Uhr

Gastspiel Carola-Sänger

10 Herren

u. grosses Konzert der Theaterkapelle.

Kapellmeister: **Martin Stein.**

Paradies.

Heute **Abschieds-Konzert**
des **Ital. Elite-Solisten-Orchesters.**

Germania-Garten

Reilstraße 133, Ecke Wuchererstraße.

Herrlicher Garten und Parkanlagen.

Sonnabend, den 1. Juni 1907

Schlachtefest.

Täglich Pökelknochen, sowie jeden Sonnabend von nachmittags 5½ Uhr an empfiehlt **Franz Kaisers Restaurant,** Gr. Brauhausstr. 31 (neb. Kaufh. Elkan).

Ortsverband der deutschen Gewerkvereine H.-D.

Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 Uhr

große Ortsverbandsversammlung

im Saale der Börsenhalle.

Die Tagesordnung ist wichtig. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Der **Vorstand.**

Ev. Arbeiterverein

Montag, den 3. Juni, abends 1/29 Uhr, Mauerstr. 7 Allgem. Vereinsversammlung. Vortrag v. Hrn. Superint. a. D. Mühlmann: „Aus dem Leben Königs Friedrich Wilhelm I. des Soldatenkönigs". D. Vorst.

Hasserode i. Harz.

Hotel Hohnstein

Familien-Pension.

Neues Logierhaus, geschützte, staubfreie Lage, direkt am Walde.
Illustr. Prospekt frei. Besitzer: **Carl Bücking.**

Fernsprecher **Städtisches Eisen-Moor-Bad** Elektr. Licht

Bahnstation. **Schmiedeberg** Postbez. Halle.

Preisgekrönt: Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausst.
Vorzügl. Erfolge bei **Gicht, Rheumatismus, Nerven- u. Frauenkrankheiten. Gesunde Waldgegend.** Saison: 1. Mai bis Ende Septbr.
Prosp. u. Ausk. d. d. **Städt. Bade-Verwalt.** u. Badearzt Dr. med. **Schütz.**

Von täglich frischen Sendungen empfehlen wir:

Helgol. Hummer, lebend u. gekocht,

Riesen-Oder-Tafelkrebse,

Hamb. jge. Gänse u. Enten, Poularden, Poulets u. Kücken, Rehrücken, Keulen und Blätter.

Frische Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen, Ananas, Garten- und Walderdbeeren.

Kaiser-Malossol-Auslese-Kaviar,

grobkörnig, silbergrau u. perlend, **Astrach. Kaviar,** Pfund **10** und **12 Mk., fettlösendes geräuch. Rhein- u. Weserlachs, geräuch. Elbaale, alle Sorten Braunschw. u. Thüringer Fleisch- u. Wurstwaren, delikaten gekochten Prager u. geräuch. Westfäl. Kronenschinken im Aufschnitt.**

Alle Sorten Braunschw. Gemüse-Konserven, Rheinische Kompottfrüchte und Fisch-Konserven zu besonderen Vorzugspreisen.

Pottel & Broskowski.

Germania-Hotel u. Germania-Säle.

Neu eröffnet!

Am 1. Juni 1907, nachmittags 5 Uhr eröffne mein **Hotel und Restaurant** nach einer gründlichen Renovierung sämtlicher Räume. Die mich beehrenden Gäste hoffe ich aufs beste bewirten zu können und bitte ich um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll

Oscar Grauert, Gr. Steinstraße 27 und 28. Telephon 1154.

Sonntag von 7 Uhr ab: **Grosser Eröffnungs-Ball.**

Nur kurze Zeit!

123 Rassepferde 123 | **200 Personen 200**

Zirkus Schumann

Rossplatz Halle Rossplatz.

Heute und folgende Tage abends 8¼ Uhr

Grosse brillante Vorstellung

mit vollständigem Programmwechsel.

Besonders zu erwähnen:

Direktor Schumann mit seinen von der gesamten in- und ausländischen Presse als einzig dastehend bezeichneten **Freiheits- u. Schuldressuren.**

Neu! Zum ersten Mal! Neu!
Unbewachte Momente zweier Negersklaven,
ausgeführt von **Mr. Axel and West.**

Neu! Zum ersten Mal! Neu!
Miss Aida und Eurelia, Kontorsionistes.

Neu! Zum ersten Mal! Neu!
Der weisse Reiter,
neuer Sportakt mit elektrischen Lichteffekten, ausgeführt von Dir. Schumann.
Die größte Sensation des Zirkus.

Neu! Zum ersten Mal! Neu!
The Lassio-Trio, Musikal-Exzentrik.

Außerdem:
Jeu de barre, geritten von 3 Herren. | **Metzoni,** der Dümmste aller Dummen als Jockey u. Parodist.

Grosses Ballett-Divertissement.

Die Clowns: **Baptisto, Pohlmann, Werner, William etc.**

Das Programm jeder Vorstellung besteht aus **16** der besten Nummern des Repertoires und wechselt jeden Tag.
Eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung **Konzert,** ausgeführt von der eigenen Zirkus-Kapelle.

Sonntags u. Mittwochs

2 Grosse Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr und abends 8¼ Uhr.

Das Programm der Nachmittags-Vorstellung ist ebenso reichhaltig wie dasjenige der Abends-Vorstellung. Kinder unter **12** Jahren zahlen zu den Nachmittags-Vorstellungen **halbe Preise** auf allen Styplätzen.
Preise der Plätze: Logenfitz nummeriert **Mk. 3.—,** Sperrsitz nummeriert **Mk. 2.—,** I. Platz **Mk. 1.50,** II. Platz **Mk. 1.—,** Galerie **50 Pfg.** Das Bureau im Zirkus ist geöffnet von **11** bis **1** Uhr; an Tagen, an welchen zwei Vorstellungen stattfinden, von **11** Uhr ununterbrochen.
Vorverkauf in der Stadt bis abends **6** Uhr für alle Plätze im Zigarrengeschäft **Krüger & Oberbeck,** Große Ulrichstraße, Ecke Große Steinstraße 1—2, Telephon 951.
Von und nach dem Zirkus Straßenbahnen nach allen Richtungen.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir am 1. Juni 1907 in

Halle a. S., Leipzigerstr. 70/71

eine Zweigniederlassung eröffnen, der die Erledigung der Anfragen aus dem **Regierungsbezirk Merseburg** übertragen worden ist.
Zum Leiter dieses Bureaus wurde Herr **Ernst Schulz** bestellt, der durch langjährige Tätigkeit in unserer Leipziger Geschäftsstelle mit unserer Arbeit vertraut ist.
Berlin, im Mai 1907.

Auskunftei W. Schimmelpfeng.

Einbruch-Diebstahl.

Bei Antritt der Sommerreise empfehlen wir Abschluß von

Einbruch-Diebstahl-Versicherung.

Prospekte gratis. Nähere Auskunft erteilt:

Stuttgarter Mit- u. Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Subdirektion **Halle a. S., Alte Promenade 6, I.**

Führer durch Halle a. S.

und seine

staatlichen und städtischen Einrichtungen und Anstalten.

Mit Unterstützung des Magistrats und zahlreicher Fachmänner herausgegeben von

E. Genzmer Stadtbaurat. und **Dr. O. Förtsch** Stadtrat.

5. und 6. Tausend. Mit 14 Vollbildern, Stadtplan, Karte der Umgegend 2c.

Oktav, 117 Seiten, eleg. gebunden 1 ℳ, geheftet 80 ₰

Kein landläufiger Führer mit zusammengestellten, oberflächlichen Angaben.

Autoritative Abhandlungen über alle baulichen, wirtschaftlichen, kunstgeschichtlichen und sonstigen öffentlichen Anlagen und Einrichtungen von Männern der Wissenschaft und Verwaltung erheben das Werk zu einem Handbuch der Heimatkunde und Stadtgeschichte.

Halle a. S. Otto Hendel.

Auswärtige Theater.

Sonnabend den 1. Juni 1907.

Leipzig. Neues Theater: Goethes Faust. II. Teil. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): Haben Sie nichts zu verzollen?

Wildfang

mit natürlicher Zehenlage

ist noch immer der **beste**

Normalstiefel!

für Herren, Damen u. Kinder.

Leicht aber unverwüstlich!

„Wildfang" wird **nachweislich** von ersten ärztl. Autoritäten empfohlen!
Wer **„Wildfang"** erst einmal gekauft, kauft keine anderen.

Alleinige Verkaufsstelle

für Halle und Umgegend **nur bei**

Max Naundorf

Spezial-Schuhgeschäft,

46 Albrechtstraße 46

(Eckhaus Geiststraße).

Normal-Unterkleidung von Prof. Dr. G. **Jaeger**

Alleinige Fabrikanten W. Benger Söhne Stuttgart

Man achte auf die Fabrikmarke mit Ueberschrift: **W. Benger Söhne,** Unterschrift: Prof. Dr. **G. Jäger.** Niederlage bei: **H. O. Weddy-Pönicke,** Halle a. S.

Alle Damen

werden ganz besonders auf das

Spezial-Damen-Friseur-Geschäft

von **Fritz Mischke,**
An der Universität 1
(Eckhaus Schulstr.), hingewiesen.

Amerikanische Kopfwäsche,

einziges Mittel zur Erhaltung u. Kräftigung der Kopfhaut und der Haare.
2 neue elektrische Haar-Trocken-Apparate zum sofortigen Gebrauch.
Beste Haartrocknung der Neuzeit. In Frisuren stets aparte Neuheiten. Saubere, exakte Bedienung.
Große Auswahl in Zöpfen und Teilen, sowie Anfertigung derselben von dazu gegebenen Haaren.

Grude-Oefen,

eigenes Fabrikat, in prakt. Einrichtung mit Aschekasten und Schüttelboden empfiehlt billigst

Wilh. Heckert,
Gr. Ulrichstraße 57.

Nur echte

Henkel's Bleich Soda

Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070531024/fragment/page=0004